

Daniel Hope: Mozart Only

Zürcher Kammerorchester

14.7.2024

La Capitale d'Été
Sommerfestspiele Baden-Baden

BESONDERER DANK GILT UNSEREN FÖRDERERN
CHRISTOPH UND ELKE MANN

 WÜRTH

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda

Ladislaus und Annemarie von Ehr

Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska

Anneliese Grenke

Wolfgang Grenke

Henriette und Paul Heinze Stiftung

Klaus-Georg Hengstberger

Klaus und Hella Janson

Sigmund und Walburga Maria Kiener

Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner

Albrecht und Christiane Knauf

Karlheinz und Dagmar Kögel

Ralf Kogeler

Ernst H. und Helga Kohlhage

Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne

Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll

Frank und Annerose Maier

Klaus und Kirsten Mangold

Hugo und Rose Mann

Reinhard und Karin Müller

Wolfgang und Françoise Müller-Claessen

Dr. August Oetker KG

Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid

Franz Bernhard und Annette Wagener

Rainer Weiske und Brita Wegener

Horst und Marlis Weitzmann

Beatrice und Götz W. Werner

Sowie vier ungenannten Stiftern

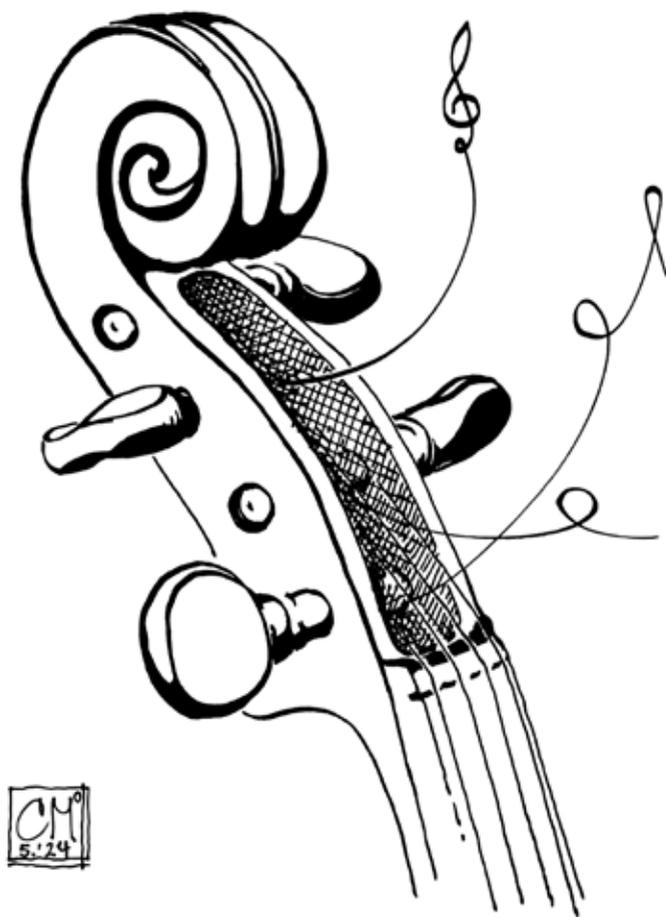
IN MEMORIAM:

THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,

WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

SIE ERMÖGLICHEN IDEEN

AS LONG AS THERE IS HOPE
THERE IS MUSIC



WIR WÜNSCHEN IHNEN EINEN SCHÖNEN KONZERTABEND
CHRISTOPH UND ELKE MANN
FÖRDERER DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN



Marie-Antoinette von Frankreich in den 1780er Jahren, nach einem Porträt von Élisabeth Vigée Le Brun.



Gewagtes Spiel mit der Mode:
Marie-Antoinette von
Frankreich im einfachen
Musselinkleid. Der Adel fand
die „Königin im Unterkleid“
anstößig, die Bürger fanden es
anmaßend, dass die vom Luxus
verwöhnte Marie-Antoinette sich
als „Eine von ihnen“ verkleidete.
Was das mit Mozart zu tun hat?
Sie lesen es auf den
folgenden Seiten.

Daniel Hope Violine und Leitung
Zürcher Kammerorchester

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie Nr. 35 D-Dur KV 385 „Haffner“

- I. Allegro con spirito
- II. Andante
- III. Menuetto – Trio
- IV. Finale. Presto

Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219

- I. Allegro
 - II. Adagio
 - III. Rondeau. Tempo di Menuetto – Allegro – Tempo di Menuetto
- Kadenzen: Daniel Hope*

Pause

Sinfonie Nr. 38 D-Dur KV 504 „Prager“

- I. Adagio – Allegro
- II. Andante
- III. Finale. Presto

GUT ZU WISSEN

Einführung 16.40 und 17.10 Uhr

Referent: Dariusz Szymanski

Beginn 18 Uhr

Pause ca. 19 Uhr

Ende ca. 20 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus

Neu: das „Programmheft plus“, mit Wissenswertem zum Konzert und dem gedruckten Programmheft im pdf-Format, jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien:
www.festspielhaus.de/newsletter



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was im Leben wirklich zählt. Für Sie, für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Gleich wer bestellt: Mozart liefert Überraschendes

Um seine Erhebung in den Adelsstand zu feiern, ließ der Salzburger Kaufmann Sigmund Haffner d. J. bei Wolfgang Amadeus Mozart ein Orchesterwerk in Auftrag geben. Die schließlich entstandene Sinfonie wurde 1783 im Wiener Burgtheater uraufgeführt. Während bei seinem Vorbild und Kollegen Joseph Haydn erste Sinfoniesätze mit einem einzigen Thema fast schon die Norm waren, kommt so ein „monothematischer“ erster Satz unter Mozarts späten Sinfonien nur einmal vor, eben in der **Haffner-Sinfonie**. Das Publikum hört einen musikalisch überreichen Satz und merkt kaum, dass ein zweites Thema fehlt – der Eindruck des Überflusses bei gleichzeitiger Konzentration des musikalischen Ausgangsmaterials ist der Witz dieses Satzes. Im zweiten Satz hörte der Musikwissenschaftler Kurt Pahlen das „Klopfen des Herzens bei einem innig bewegendem Ereignis“. Das königlich auf tretende Menuett ist besonders beliebt geworden. Der Schlusssatz sollte in Mozarts Worten „so geschwind, wie es möglich ist“ gegeben werden.

Unter Mozarts fünf Violinkonzerten ist das letzte auch das bedeutendste. Das erste der Konzerte komponierte Mozart 1773, die anderen vier 1775. Das **Violinkonzert Nr. 5 A-Dur** zeichnet sich vor allem durch eine eingearbeitete „Störung“ aus: Der erste Soloeinsatz der Geige erklingt im „falschen“, weil zu langsamen Tempo. Ein weiterer musikalischer Scherz: Die Solovioline wird im Verlauf der Musik niemals das schnelle Hauptthema des Orchestervorspiels übernehmen – also das eigentliche „erste Thema“. Stattdessen hält sie mit einer eigenen Melodie gegen und degradiert das offizielle „erste Thema“ zur Orchesterbegleitung. Nach einem herrlichen Adagio, einer Studie über den musikalischen Seufzer, beginnt das Rondo-Finale mit einem Menuett. Der Satz wechselt im Verlauf den Takt und verwandelt sich in wilde, „türkische“ Musik.

Mozarts Sinfonie Nr. 38 wurde 1787 in Prag uraufgeführt, deshalb auch der Beiname **Prager Sinfonie**. Es ist Mozarts zweite Sinfonie, die mit einer langsamen Einleitung beginnt. Deren plötzlicher Umschlag

nach d-Moll lässt zahlreiche Kommentatoren an die Oper „Don Giovanni“ denken. Das Allegro nach der langsamen Einleitung ist außerordentlich kunstvoll gearbeitet und diente Beethoven zum Vorbild für den ersten Satz seiner zweiten Sinfonie.

Bereits das erste Thema dieses Allegros pendelt zwischen zwei Tonarten, bevor es sich, zur festlichen Fanfare, für die Haupttonart D-Dur entscheidet. Während dieses Vorgangs, der nur ein paar Takte dauert, erklingt eine Melodie, die später in der Ouvertüre der „Zauberflöte“ auftauchen wird. Der langsame Satz steht im pastoralen Sechachteltakt und in Dur – ganz unkonventionell dazu ist die reiche Chromatik, die Mozart elegant einbindet. Die Sinfonie hat kein Menuett. Der Presto-Schlusssatz erinnert an ein schwungvolles Opernfinale.

Dariusz Szymanski

ZEIT, NEUE WEGE ZU GEHEN

ENTDECKEN SIE MIT GRENKE
IHR UNTERNEHMEN NEU
Chancen nicht nur sehen, sondern sie
nutzen. Haben Sie Mut, an Ihre Ideen
zu glauben. Wir haben die Mittel, sie
gemeinsam mit Ihnen zu verwirklichen.

In Springerstiefeln mit Federboa

Rokokodenken (nicht nur) bei Mozart

ESSAY

Ein reines Mozartprogramm, also eine musikalische Reise in die Zeit vor der französischen Revolution: Das Bürgertum emanzipierte sich, doch der Adel gab nach wie vor den Ton an – ein aufgeklärter Adel, der das, was seinen Rang ausmachte, selbst immer mehr in Frage stellte. Welch ein Skandal war das, als die französische Königin Marie-Antoinette ihr Korsett ablegte und sich in einem bequemen weißen Baumwollmusselin malen ließ! Eine Königin im Unterkleid, die immer noch königlich wirkte: Das Spiel mit Macht und Mode, Zeigen und Verbergen, Natürlichkeit und Status beherrschte Ihre Majestät perfekt.

Denn um dieses Spiel ging es. Auch Mozart, seit frühester Kindheit Stammgast bei Hofe, kannte sich aus mit Sein und Schein, gutem Stil und gekanntem Stilbruch. Als Musiker nahm er Teil am Spiel der Moden und Antimoden, dem auch seine Kunst unterworfen war. Spätestens hier gibt es einen Bruch. Denn wir suchen gemeinhin heute im Konzertsaal weniger das Modische als das Überzeitliche, die unsterblichen Gefühle und ewigen Wahrheiten. Das jedoch sind noch immer bildungsbürgerliche Erwartungen, geerbt aus dem 19. Jahrhundert. Statt wie im Rokoko erotische Themen abzuhandeln, werden Kunst und Musik mit quasi-religiösen Werten aufgeladen. Der Adel im 18. Jahrhundert hingegen wollte sich amüsieren und überrascht werden – das jedoch auf höchstem Niveau. Jahrelang eingeübte Stilsicherheit machte den Unterschied aus zwischen denen, die dazugehören und solchen, die draußen bleiben. Teile dieses Denkens finden sich heute in der Modeszene wieder und in der Welt der zeitgenössischen Kunst. Hier geht es darum, die aktuellen Moden und Thematiken („Diskurse“) in den jeweils neuesten Werken und Kleidern wiederzuerkennen. Nicht zuletzt prägen ähnliche Ästhetiken auch die aktuelle Clubkultur mit der dazugehörigen Musik.

Doch nun eine kleine Stilkunde des späten 18. Jahrhunderts, als die Mode auch deshalb so wichtig war, weil sie weniger die Geschlechter als die Stände trennte. Das Spiel der Moden war ein Adelsprivileg. Graf und Gräfin mussten etwas hermachen. Männer betonten ihre langen Oberschenkel, Frauen ihren Busen – und eine Paradeuniform galt als ebenso erotisch wie ein Kleid. Als repräsentatives Kleidungsstück des Mannes wurde diese Uniform mit rosa und blauen Stoffen vernäht und mit Blumenmustern bestickt – die Mischung (männliche) Uniform und (weibliche) Farben und Blumen machte die Erotik dieses Kleidungsstücks erst aus.

Shape new
horizons.

Eine ähnlich wilde Mischung hört man während der ersten 30 Sekunden aus Mozarts „Haffner“-Sinfonie. Eine spektakuläre, vom ganzen Orchester angestimmte Unisono-Fanfare (ein Triller ahmt einen Trommelwirbel nach) geht in „weibliche“ Geigenseufzer über – gewissermaßen die Blumenmuster. Man könnte auf diese Seufzer das Wort „Liebe“ singen. So ein Seufzer besteht meist aus zwei benachbarten Tönen, wobei der erste Ton betont und der zweite unbetont ist.

Das Ganze ist leicht herauszuhören, da Mozart die „männliche“ Orchesterfanfare laut beginnen lässt und sie dann mit „weiblichen“ Seufzern in den ersten Geigen leise fortsetzt. Zur Eigentümlichkeit dieser Musik gehört also, dass sie von Beginn an Männliches und Weibliches vermischt und mit Geschlechtergrenzen spielt. Eine Generation später, bei Beethoven, nach der französischen Revolution, wird man nach Eindeutigkeit verlangen und solche Vermischungen als dekadent empfinden.

Zu Mozarts Zeiten jedoch wurden nicht nur Geschlechtsidentitäten vermischt, sondern auch Gefühle. Starke Gefühle wie Wut, Ärger, Freude, also solche, die man im Barock noch unter



KUM O ROLF
BENZ



Seit frühester Kindheit mit höfischen Gepflogenheiten vertraut: der vierjährige Mozart beim Diner zur Hochzeit Josephs II. mit Isabella von Parma in der Wiener Hofburg am 10. Oktober 1760. Ausschnitt aus einem Gemälde von Martin van Meyens (1763).

„Affekten“ verstand – und die einem als pathetische Gefühle etwa bei Beethoven, Tschaiowsky und Mahler wiederbegegnen – galten im Rokoko als unkultiviert. Die Aufklärung mit ihrem Interesse an Psychologie entdeckt die Affektmischungen: dass man, während man wie neben sich steht, zugleich glücklich und traurig oder großzügig und neidisch sein kann. Wenn also die Königin der Nacht aus Mozarts Oper „Die Zauberlote“ in schwarzem d-Moll der Hölle Rache beschwört, zeichnet sie diese Eindeutigkeit als eine im Kern noch barocke Figur, eine „altmodische Person“ aus: die alte, boshafte Tante eben. Ein „moderner“ Rokoko-Mensch ließe sich niemals so gehen.

Mozarts dramatische Arien stehen meist in Dur. Doch dabei bleibt es nicht. Es ist eine Freude besonderer Art, den melancholischen langsamen Satz aus Mozarts fünftem Violinkonzert daraufhin durchzuhören, wann und wie diese Musik von Dur ins Moll gerät – das geschieht fast unmerklich, als würde eine Wolke kurz die Sonne verdunkeln. Zum Weinen schön klingt es, wie Mozart das Moll, das die

Mitte des Satzes prägt, wieder zurück ins Dur überführt – um später wieder ins Moll zu wechseln, bevor die Musik sich endgültig einpendelt. Eine ähnliche Übung lässt sich dann auch auf den langsamen Satz der Prager Sinfonie anwenden. Hier verdunkelt Mozart nicht nur das Dur durch Moll (stellenweise alle ein, zwei Takte), sondern reichert dieses Dur auch mit Halbtönen an, der sogenannten „Chromatik“, die in der Barockmusik für Schmerz und Verwirrung stand. Auch hier feiert Mozart die Auflösung fester Kategorien und verbindet musikalische Welten, die zuvor streng getrennt wurden.

Verspieltheit, Ironie, Auflösung der Geschlechter und Kategorien: Wie erwähnt hat vieles davon die bürgerliche Musikkultur des 19. Jahrhunderts aus dem Konzertsaal verbannt. Draußen jedoch feiert solches Rokokodenken immer noch und stets von Neuem Triumphe. Man kommt nicht umhin, an junge Menschen zu denken, die feste Geschlechtsidentitäten hinterfragen, im Nachtleben zu Springerstiefeln und Militärhosen bunte Federboas tragen, dazu vielleicht auch eine Perlenkette, die sie kurz mal von ihrer Lieblingsoma stibitzt haben.

Dariusz Szymanski

BILDHAUER & RÄUME



Anthony
Caro

Eduardo
Chillida

Bis 27.10.24

Sammlung Würth
und Leihgaben

Eintritt frei, täglich 11–18 Uhr
www.kunst.wuerth.com



Anthony Caro, 'Juste Prix', 'Bastion de roc', 1955, Sammlung Würth, Inv. 4002. © The Anthony Caro Centre / VG Bild-Kunst, Bonn 2023.
Eduardo Chillida, 'Saluda a Permeola', 1950, Sammlung Würth, Inv. 3919. Courtesy of the Estate of Eduardo Chillida and Inauro & Wirth
& Zelaya & Leu, (Prüfung 2015), Foto: Jochen Schwan / VG Bild-Kunst, Bonn 2023.



Daniel Hope

Violine und Leitung

Der in Südafrika geborene und in England aufgewachsene Musiker wird weltweit für seine Kreativität und sein humanitäres Engagement geschätzt. Als Kammermusiker und Solist tritt er in den berühmtesten Sälen und bei den renommiertesten Festivals auf. Dirigenten wie Simon Rattle, Vladimir Jurowski, Iván Fischer und Christian Thielemann arbeiten mit ihm zusammen. In Programmen mit Künstlerinnen und Künstlern wie Klaus Maria Brandauer, Mia Farrow oder Sting, in Rundfunk- und Fernsehmoderationen sowie in seiner Tätigkeit als Autor zeigt sich seine künstlerische Vielseitigkeit. Mehr als 30 Alben wurden mit ihm veröffentlicht. Daniel Hope war Mitglied des Beaux Arts Trios. 2016 wurde er Music Director des Zürcher Kammerorchesters, 2018 übernahm er dieselbe Position beim New Century Chamber Orchestra in San Francisco. Seit 2019 ist er Artistic Director der Frauenkirche Dresden, seit 2020 Präsident des Bonner Beethovenhauses. Im kommenden Jahr übernimmt er die Intendanz des Gstaad Festivals. Als Leihgabe spielt Daniel Hope die Guarneri del Gesù „Ex-Lipiński“ von 1742.

Zürcher Kammerorchester

Aus einem Freundeskreis um den Musikstudenten Edmond de Stoutz entstand das Zürcher Kammerorchester, das seit seinem ersten Konzert im Jahr 1945 zu den führenden Klangkörpern seiner Art zählt. Über 50 Jahre lang war Edmond de Stoutz Triebfeder der Orchestergemeinschaft. Die Dirigenten Howard Griffiths, Muhai Tang und Roger Norrington prägten nach ihm den Klang und die musikalische Ausrichtung. Daniel Hope wurde 2016 Music Director. Seitdem verzichtet das Orchester überwiegend auf einen Dirigenten, denn der berühmte Geiger leitet die Konzerte von seinem Instrument aus. Das Repertoire des Zürcher Kammerorchesters reicht vom Barock bis in die Gegenwart. Die Vermittlungsarbeit und die Förderung junger Instrumentalisten sind dem Orchester ebenso wichtig wie die Auftritte mit weltweit gefeierten Klassik-Solisten. Das Orchester schätzt die Zusammenarbeit mit Musikerinnen und Musikern aus Bereichen wie Jazz und populärer Unterhaltung. Tournéen rund um den Globus und erfolgreiche Tonträger belegen sein internationales Renommee.

NEUN ZEHN

Jahre alt war Wolfgang Amadeus Mozart, als er im Dezember 1775 den letzten Federstrich unter sein A-Dur-Violinkonzert setzte. Die Reihe seiner fünf Violinkonzerte, von denen er vier in eben diesem Jahr geschrieben hatte, war damit abgeschlossen. Das Geigenspiel, in dem er ähnlich brillierte wie am Klavier, gab er wenig später ganz auf. „Keinen Geiger gebe ich nicht mehr ab; beym Clavier will ich dirigieren“, schrieb er seinem Vater im September 1778.

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE